

Wochenblatt

für

Pulsnitz, Radeberg, Königsbrück, Radeburg, Moritzburg und deren Umgegend.

Redigirt von den verantwortlichen Redacturen **E. Förster** in Pulsnitz und **Lh. A. Hertel** in Radeberg.
Verlag von **E. Förster** in Pulsnitz und **Lh. A. Hertel** in Radeberg.

No. 5.

Freitag, den 4. Februar,

1853.

Diese Zeitschrift erscheint jeden **Freitag** in einem ganzen Bogen und kostet vierteljährig 7 Ngr. 5 Pf. **praenumerando**. — Bestellungen, Inserate aller Art, welche die gespaltene Zeile mit 8 Pfennigen berechnet werden, und in Pulsnitz und Radeberg spätestens bis Dienstags Abends, in Königsbrück, Radeburg und Moritzburg bis Dienstags Nachmitt. abzugeben sind, nehmen in Pulsnitz und Radeberg die Herausgeber, in Königsbrück der Kaufmann Andreas Grahl, in Radeburg der Buchbinder Günther, in Moritzburg die Post-Expedition, in Großenhain der Buchbinder Hohlfeldt, so wie alle Postämter an.

Beitragnisse.

Dresden, 28. Januar. Aus einer Bekanntmachung des Stadtraths, den Fortgang der Sammlungen von freiwilligen Beiträgen zu Begründung eines Hospitals für arme und altersschwache hiesige Bürger betreffend, ersieht man, daß der zu bildende Fond seit dem 23. Februar 1852, wo er 21,031 Thlr. 1 Ngr. 5 Pfg. betrug, auf 23,203 Thlr. 23 Ngr. 9 Pfg. angewachsen ist. Die Einnahmen haben 2382 Thlr. 11 Ngr. 6 Pfg. und die Ausgaben 209 Thlr. 19 Ngr. 2 Pfg. betragen. Dem zu begründenden Bürgerhospital ist jetzt schon in sofern eine festere Form gegeben, als die geeigneten Räume des ehemaligen Hohenthal'schen Krankenhauses zur Aufnahme zweier altersschwacher achtbarer Bürger eingerichtet worden sind und letztere selbst seit dem Monat October v. J. darin Aufnahme gefunden haben.

— 28. Januar. Gestern Abend halb 8 Uhr sprang eine Frauensperson, nachdem sie vorher Hut und Mantel abgelegt hatte, von der Marienbrücke in die Elbe und ertrank. Wie wir vernehmen, hat dieselbe hier in Diensten gestanden, ist aus Bauszen gebürtig und dürfte das Motiv zum Selbstmord wahrscheinlich in den eingetretenen Folgen eines Liebesverhältnisses zu suchen sein.

Leipzig, 27. Januar. Kaum ist der Mensch eingezogen, auf welchem der sprechendste Verdacht des an der verwitweten Frieße Anfangs Januar verübten Mordes ruht, ohne daß derselbe jedoch bis jetzt zu einem Geständnisse zu bringen war, so ist schon wieder eine neue Mordthat begangen worden. Der Hausmann und der Bediente eines auf der Hohen Straße wohnhaften Privatmannes hatten in einer nahe gelegenen Restauration am Abend zusammen ein Glas Bier getrunken. Der Herr selbst war ausgegangen und die Wirthschafterin zum Ball. Der Hausmann hatte sich bald nach 9 Uhr nach Hause begeben, und als einige Zeit darauf einer der Hausgenossen in das Haus tritt, findet er den Unglücklichen entsetzt in der Küche liegen, die Brust mit einem

Messer durchstochen. Da ein paar tüchtige Jagdhunde im Gehöfte waren, die bei dem Eindringen eines Fremden angefallen haben würden, so ist der Verdacht entstanden, ein anderer Diener des Hauses habe den Mord verübt; auch soll der Verdacht bereits auf eine bestimmte Persönlichkeit gefallen sein. Hoffen wir, daß es unserer wachsamem Criminalbehörde gelingt, auch diesen Mörder zu entdecken und der wohlverdienten Strafe entgegenzuführen.

Chemnitz, 26. Januar. Heute Vormittag 9 Uhr fand die Hinrichtung des Mörders Christian Friedrich Fischer aus Leukersdorf (die erste Hinrichtung mit dem Fallschwert) statt. Wir erlauben uns in kurzen Worten die Lebensgeschichte, das Verbrechen und den Charakter Fischer's zu schildern. Fischer wurde den 22. November 1828 in Leukersdorf bei Chemnitz, wo sein Vater Strumpfwirkermeister ist geboren. Seine Mutter ist todt und hat ihm ein Vermögen von 190 Thlr. hinterlassen. Er hat einen, seinen Verhältnissen nach guten Schulunterricht genossen und bei seiner Entlassung aus der Schule eine vorzügliche Censur in Betreff seiner Kenntnisse erhalten. Nachdem er die Strumpfwirkerprofession bei seinem Vater erlernt und einige Zeit als Geselle gewandert hatte, ist er in seinem Geburtsorte Meister geworden. Hier hatte er mit der sechs Jahre ältern Wilhelmine Schindler ein Liebesverhältniß. Es erhellt jedoch aus vielen Thatsachen, daß er dieses Verhältniß nicht unterhielt, um mit der Schindler die Ehe zu schließen, sondern lediglich um seine unsittlichen Wünsche zu befriedigen. Eine Folge davon war, daß die Schindler am 20. December 1851 von einem Knaben entbunden wurde. Ueber die Unterhaltung des Kindes ist zwischen den Eltern nichts verhandelt worden. Gleichwohl ist Fischern die Bezahlung von Ziehgeld so zuwider gewesen, daß ihn dies allein zum Morde seines Kindes bewogen hat. Er hat hierüber ausgesagt: Wären die Schindler und ich nicht so sehr in Jahren auseinander gewesen, dann würde ich sie geheirathet haben und ich hätte dann das Kind nicht erstickt. So aber war

mir die Schindler zu alt; bald hatte ich Lust, bald nicht. So schwankte ich und nun lag mir daran, daß Kind aus der Welt zu schaffen und das Ziehgeld zu ersparen. Das war mein Hauptgrund. Er kam zu dem Entschlusse, das Kind aus der Welt zu schaffen und benutzte als Mittel hierzu Scheidewasser, dessen zerstörende Wirkung er zufällig hatte kennen lernen. Fischer hatte sich eine Quantität dieser Essenz verschafft, brauchte jedoch 8 Tage, ehe er seinen Entschluß ausführte. Er dachte: „Du giebst dem Kinde das Zeug ein, da wird es schon sterben und da brauchst du kein Ziehgeld zu geben.“ In der Nacht vom 8. bis 9. Januar 1852 führte Fischer die That aus. In dieser Nacht besuchte er die Schindler und blieb bei derselben bis gegen 4 Uhr Morgens. Um diese Zeit verließ die Schindler auf ein paar Minuten die Stube, in welcher Fischer auf dem Kanapee, das Kind aber in einem Korbe auf der Ofenbank lagen. Die Stube war vom Monde hell erleuchtet. Die Abwesenheit der Schindler benutzend, gab Fischer dem schlafenden Kinde, das das Mündchen offen hatte, aus einem Gläschen, welches er bei sich führte, einige Tropfen Scheidewasser ein. Die Vergeltung folgte auf der That, Fischer machte sich nach geschener That, und nachdem er letztere der Schindler gegenüber geleugnet hat, auf den Weg nach Chemnitz, um sich im Justizamte allda einen Paß zur Reise nach Leipzig geben zu lassen. Allein hier war schon die nöthige Anzeige erstattet und er kam nur, um sofort verhaftet zu werden. Das gerichtsarztliche Gutachten nach Section des, 4 Tage nach der That verstorbenen, Kindes ging dahin; daß das Kind lediglich an den Folgen ihm eingestößter ätzender Salpetersäure gestorben sei. Der Mörder gestand die That und wurde in zwei gleichlautenden Urtheilen zum Tode verurtheilt. Die königliche Gnade wurde ihm nicht zu Theil. Aus vielfachen Thatsachen erhellt, daß Fischer ein Mann ohne Moral und Religiosität war. Die bei ihm in Zweifel gezogene Zurechnungsfähigkeit tritt, obgleich der Geist des Inculpanten durch unnatürliche Unzucht ersumpft war, aus vielen Umständen unweifelhaft hervor. Die Unmoralität Fischer's erhellt namentlich aus einem Gespräche mit seinem Vater; dieser letzterer äußerte, nachdem dem Sohne das Todesurtheil publicirt worden war: „Ehe Du Dich 20 Jahre oder gar lebenslang ins Zuchthaus stecken und zum Krüppel machen läßt, läßt Du Dich lieber köpfen“, und der Sohn antwortete: „Nun da müßte ich mich köpfen lassen.“ Weniger große Dummheit, als vielmehr verthierte Rohheit und der niedrigste Geiz sind die Motive zur That. Fischer soll sich übrigens im Jahre 1848 an den damaligen politischen Bestrebungen betheilig haben und auch Secretär eines Vaterlandsvereines gewesen sein. Die Execution des Todesurtheils wurde diesen Morgen 9 Uhr bewirkt. Es hatten sich zu diesem Acte eine ungeheure Volksmenge zum Theil viele Stunden weit eingefunden. Man schätzt die Volksmenge auf 30,000. Infanterie und Cavallerie, sowie eine große Anzahl Polizeimannschaft schützten die Wege und das Schaffot. Der Delinquent zeigte Neue und ging der gerechten Strafe ruhig entgegen. Bis an das Schaffot begleiteten ihn die tröstenden Worte des Geistlichen. Das Fallschwert erwies sich als vollkommen zweckmäßig. Das Anschnallen des Delinquenten

und das Abschneiden des Kopfes währte kaum eine Minute, Der Act selbst machte einen unverkennbar tiefen Eindruck auf die Masse. Lautlose Stille herrschte und müssen wir zu Ehren des Publicums die würdige und gemessene Haltung desselben anerkennen. Wie sind der festen Ueberzeugung, daß diese heute erfolgte öffentliche Hinrichtung den beabsichtigten Erfolg haben werde.

Plauen im Voigtlande, 24. Januar. Gestern Morgen nach 5 Uhr ging der Gutsbesitzer Daßler in dem ungefähr eine Stunde von hier gelegenen Dorfe Straßberg mit dem geladenen Jagdgewehr in seine am rechten Elsterufer gelegene Waldung, um der Jagd obzuliegen. In derselben traf er später gegen 7 Uhr zwei Männer bei einem Holzdiebstahl an und rief ihnen entgegen: „bleibt stehen oder ich schieße!“ Doch leisteten beide dieser Aufforderung keine Folge, sondern ergriffen die Flucht, worüber Daßler aufgebracht, das Gewehr abschoss und einen der Holzdiebe dergestalt in den rechten Oberschenkel traf, daß dieser sofort niedersinkt und so wohl länger als eine Stunde allein liegen blieb, da sein Complice nicht zurückkehrte und auch Daßler nach Hause ging, ohne wohl zu ahnen, daß die Verwundung sehr gefährlich sei. Wie sich später herausstellte, waren die beiden Holzfrebler zwei von hier gebürtige Webermeister, Namens Reiber und Hering, wovon der erstere den Schuß erhalten und infolge der eingetretenen Verblutung noch desselben Nachmittags starb. Bei der heute erfolgten Section der Leiche Reibers ergab sich, daß die Röhre des Oberschenkels gänzlich zerschossen war, da die Entfernung des Schießenden, in dessen Willen es nicht gelegen haben soll, die flüchtigen Holzdiebe wirklich zu verwunden, nur 8 Schritte betragen hatte. Der auf diese traurige Weise um sein Leben gekommene Reiber, welcher 37 Jahre alt und ohne Vermögen war, auch eine Witwe und einen 8jährigen Knaben hinterläßt, war als Holzdieb bekannt und auch schon dieserhalb bestraft; vorzüglich hatte er in mehrgenanntem Daßler's Holze, das seiner Wohnung sehr nahe gelegen, nicht unbedeutende Diebereien verübt. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Bittau, 27. Januar. (Z. W. N.) Ein Fest eigner Art wurde heute hier gefeiert. Der voriges Jahr am heutigen Tage hier verstorbene Kaufmann Herr Gotthilf Friedrich Philipp Groß vermachte unter Anderm in seinen Testamente dem hiesigen Männerhospitale ein Legat von 500 Thlr., und zwar mit der Bestimmung: daß alljährlich an seinem Sterbetage den Hospitaliten von den Zinsen eine Mahlzeit gereicht werden solle. Dies ist heute im Gasthose zum schwarzen Adler zum ersten Mal geschehen und es erhielt jeder der 11 Hospitaliten und die Wärterin nach dem Willen des Stifters eine Portion Suppe, Braten, eine Kanne Bier und ein Seidel Wein. Nach dem Essen wurde ihnen noch Kaffee und Taback gereicht. Der Ueberfluß der Zinsen wird den 12 Betheiligten baar eingehändigt. — Dank dem edlen Stifter!

Freiberg, 28. Januar. Heute Morgen kurz nach 9 Uhr fand allhier, inweit der Freiberg-Chemnitzer Chaussee auf freiem Felde in Gegenwart einer großen Volksmenge — man schätzt deren Zahl auf nahe an 10,000 — die Hinrichtung des Mörders

Friedrich selbst, bei verkennbar schnallen Rumpfe herrschte druck auf sein, daß den werde gerichteten ging, und die freisa Tageblatt

Pirn haben sich tragen, er glückte in durch ein gestern den Cotta Ein junge und Decor bruche Et glücklichen seinen Tod dabei an ei durch einer

Döb Jahres st der Stadt war: 356 sich mithin gewesen Bevölkerung und Hinter 17 öffentl Schuppen, Gebäude.

Leis Jahres vo figen Einm Zählung er Jahre 184 für einen kann, wie d figen Orts nommen h feit und U verdanken Staatsregi seiten seiner

Par in den Zuit

Friedrich August Schöne, gebürtig aus Dresden, statt. Der Act selbst, bei welchem die Zweckmäßigkeit des Fallschwertes nicht zu verkennen gewesen, ging mit Schnelligkeit vor sich. Das Ausschneiden des Delinquenten und die Trennung des Kopfes vom Rumpfe dauerte kaum eine Minute. Unter den Anwesenden herrschte ernste Stille; die ganze Execution schien einen tiefen Eindruck auf die Masse zu machen, und es läßt sich nicht daran zweifeln, daß die öffentliche Hinrichtung die beabsichtigte Wirkung haben werde. Ueber die Persönlichkeit und den Charakter des Hingerichteten, der mit sichtbarer Reue der gerechten Strafe entgegen ging, und über die verübte Mordthat wird, dem Vernehmen nach, die kreisamtliche Bekanntmachung in dem morgenden hiesigen Tageblatte das Nähere enthalten.

Pirna, 25. Januar. (W. f. P.) Mehrfache Unglücksfälle haben sich schon in diesem nicht längst begonnenen Jahregetragen, erst in den letzten Tagen der vergangenen Woche verunglückte in den Postaer Steinbrüchen ein junger Mann, welcher durch einen herabrollenden Stein erschlagen worden, und schon gestern Vormittag ward uns die traurige Kunde von einem in den Cottaer Steinbrüchen geschehenen unglücklichen Ereigniß. Ein junger Mensch von 17 Jahren, Sohn des hiesigen Bürgers und Deconom Kotte sen., ist beschäftigt in einem dortigen Steinbrüche Steine zu laden, als eine Wand hereinstürzt und den Unglücklichen sofort verschüttet, wodurch derselbe im Augenblicke seinen Tod fand; ein zu diesem Fuhrwerk gehörender Knecht ist dabei an einem Fuße sehr stark beschädigt und einem Steinbrecher durch einen Stein ein Bein zerschmettert worden.

Döbeln, 20. Januar. Nach der am 3. December vorigen Jahres stattgefundenen Zählung waren an gedachtem Tage in der Stadt Döbeln in 1693 Haushaltungen 7171 Personen und zwar: 3563 männliche und 3608 weibliche vorhanden. Es hat sich mithin nach Abrechnung der im Jahre 1849 hier einquartiert gewesenen 449 Militärpersonen in den letzten drei Jahren Döbelns Bevölkerung um 463 Personen vermehrt. Außer den Neben- und Hintergebäuden zählt Döbeln 614 bewohnbare Häuser, incl. 17 öffentliche Gebäude, 74 isolirt dastehende Scheunen und Schuppen, in Summa 688 im Brandcataster aufgenommene Gebäude.

Leisnig, 26. Januar. Nach der im December vorigen Jahres vorgenommenen Volkszählung beträgt die Zahl der hiesigen Einwohner 5411. Seit der im Jahre 1849 stattgehabten Zählung ergibt diese Zahl einen Zuwachs von 204 und seit dem Jahre 1843 einen dergleichen von 1020 Personen, was immerhin für einen Beweis gedeihlichen Erwerbes und Aufblühens gelten kann, wie denn in der That insbesondere die Tuchfabrikation hiesigen Orts in neuester Zeit einen sehr lebhaften Aufschwung genommen hat, was hinwiederum vorzüglich der Energie, Thätigkeit und Umsicht des Herrn Fabrikanten W. Bernhardt sen. zu verdanken ist, eines Mannes, dessen Verdienst bereits seitens der Staatsregierung Anerkennung und glücklicherweise Nachahmung seitens seiner Mitsabrikanten gefunden hat.

Paris, 29. Januar. (Tel. Dep.) Die Kaiserin ist soeben in den Tuilerien zum Abschluß der Civilehe unter lebhaftem Bei-

fall der versammelten Menge eingetroffen. Gesandte der auswärtigen Mächten sind in den Tuilerien gegenwärtig.

Paris, Sonntag, 30. Januar.

Mittags 12 Uhr. Das Kaiserpaar begiebt sich soeben nach Notre-Dame, das ganze diplomatische Corps war daselbst versammelt. Auf den Straßen wartete eine große Menge, die das Kaiserpaar mit Enthusiasmus begrüßte. Vollkommene Ordnung.

Nachmittag 4 Uhr. Die kirchliche Feier ist vollendet, das Kaiserpaar begiebt sich soeben unter Jubel und von einem großem Gefolge geleitet nach den Tuilerien und von dort nach St. Cloud. Großartige Vorbereitungen zur Illumination.

Paris, Montag, 31. Januar. Es sind 3000 December-Verurtheilte begnadigt worden und bleiben nur noch 1200 Unbegnadigte; die Namen werden nächstens kundgegeben. Paris ist zufrieden.

Vermischte Nachrichten.

* **Naturkunde.** Auf dem englischen Schiffe „Prinz Albert“, welches, wie bekannt, vor längerer Zeit zur Auffuchung Franklin's bestimmt war, aber erfolglos zurückgekehrt ist, befand sich auch ein von der französischen Regierung beigegebener Schiffslieutenant, Bellot, und dieser hat jetzt von seiner Fahrt Bericht gegeben. Er erzählt darin unter Anderm: „Am 10. November verschwand uns die Sonne, um erst nach 110 Tagen wieder zum Vorschein zu kommen. Die Reisenden machten nun Vorbereitungen zum Ueberwintern. Sie hatten täglich kaum anderthalb Stunden etwas Helle (von halb 12 bis 1 Uhr Mittags). Die Jagd auf Eisbäre und weiße Füchse, die nun um so dreister waren und den Menschen häufig nahe kamen, gewährte ihnen indeß Zerstreuung und gesunde Nahrung. Am Lande baute man sich Hütten von Schnee, der in den Polargegenden eine ganz andere Härte hat, als bei uns, und in diesen Hütten stieg zuweilen die Temperatur so hoch, daß sich die Hitze kaum ertragen ließ. Das Schlimmste und Seltsamste aber war, wenn die Leute aus den Hütten herausgingen, stellte das Brechen der Lichtstrahlen in ihren Augen, die bei dem Anblicke der blendenden Schneeweisse stets schmerzten, die wunderlichsten Bilder dar. Ein Berg erschien ihnen als Abgrund, eine Tiefe als steile Höhe, ein kleiner Stein in einer Entfernung von fünfzig Schritten als gewaltiger Felsen. In irgend einem nicht weit entfernten Gegenstande glaubten sie häufig die Züge, die Kleidung, die Haltung irgend eines Freundes zu erkennen; wenn sie aber hinzukamen, zeigte es sich, daß das, was sie für einen Menschen gehalten hatten, nichts als ein Stein oder ein Schneehaufen war.“ — Leider ersieht man aus der dürftigen Art, wie diese interessante Thatsache beschrieben ist, daß es dem Lieutenant Bellot entweder an Lust oder Kenntnissen gefehlt hat, jene Erscheinungen zu erklären. Es ist zu hoffen, daß eine wissenschaftliche Erörterung darüber nicht ausbleiben werde. Wahrscheinlich sind der im Norden so sehr schräge Winkel der Lichtstrahlen und das vom weißen Schnee zurückgeworfene Spiegellicht die erzeugenden Ursachen für jenes optische Phänomen.

* Ueber die bei den Kalmücken (an der Wolga) herrschende Galanterie gegen die Frauen theilt Rebolzin im Bull. de la soc. de géorg. einige interessante Einzelheiten mit. Wenn z. B. der Kalmück eine Frau zum Tanze auffordert, so beugt er ein Knie und legt die Hand an die Stirn, um dadurch seine tiefe Achtung kundzugeben; dann berührt er leicht das Knie derselben. Die Kalmückin erwidert, wenn sie noch ein Mädchen ist, aus Bescheidenheit nichts darauf; eine verheirathete Frau hingegen bezeigt ihre Zufriedenheit dadurch, daß sie die linke Hand über das seidene Netz gleiten läßt, das ihre Haarflechten gefesselt hält. Weder Frauen noch Mädchen, welche einen Mann zum Tanze auffordern, begrüßen denselben, sondern sie nähern sich ihm nur und berühren seine Schulter. Bemerkt ein Kalmück, daß eine Frau vom Pferde steigen will, so springt er augenblicklich hinzu und hilft ihr aus dem Sattel, selbst wenn sie arm ist und ihm am Range nachsteht Man kann eine Einladung ablehnen, wenn sie von einem Manne kommt, geht sie aber von der Frau oder Tochter des Hauses aus, so würde die Nichtannahme derselben für eine Beleidigung gelten.

* In dem Garten der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien sind gegenwärtig an Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen und Weichseln, an Wall- und Haselnüssen, an Weintrauben, Himbeeren und Stachelbeeren, Johannisbeeren und Erdbeeren über 800 Gattungen in der Cultur. Die Mutterstämme, die Baum und Rebschulen, sowie die Vermehrungsanlagen für die verschiedenen Beerengattungen belaufen sich auf eine Menge von mehr als 50,000 Stück. Die meisten dieser Obstgattungen, darunter vorzugsweise die edelsten Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen, Weichseln und Weintrauben, sind in der Vermehrung begriffen, und deren Menge dürfte die Zahl von mehr als 30,000 Stück erreichen, von denen der größere Theil zur Abgabe an Käufer geeignet.

* In Neufundland beabsichtigt man, die New-Yorker Industrieausstellung so reichlich als möglich zu beschicken. Der Gouverneur der Colonie hat sich bereit erklärt, der Legislatur die Bewilligung einer Geldsumme zur Unterstützung des Unternehmens zu empfehlen. Die neufundländer Beiträge werden aus Fischen, Del, ornithologischen und mineralogischen Prachtexemplaren, einem merkwürdigen Modell der Robbenfischerei und aus einer Familie von Estimos bestehen.

* Aus Irland meldet der „Telegraph“ einen neuen agrarischen Mord, der auf die empörendste Weise verübt wurde. Ein sehr geachteter Pächter, Namens Thomas Farrell, der in Chureen ansässig war, fiel diesmal als Opfer. Er saß mit einigen Nachbarn in seiner Stube am Kamin, als drei Kerle, bis an die Zähne bewaffnet, eintraten und Farrell seine Flinte abforderten. Nachdem er ihnen dieselbe übergeben hatte, schossen sie ihm aus seinem eigenen Gewehr eine Kugel durch die Brust und zogen dann ruhig wieder weiter.

* Ein Berliner Blatt erzählt: Nach Frankfurt a. d. O. kommt vor 14 Tagen aus Berlin ein Engländer, steigt in einem der dortigen ersten Hotels ab, lebt 8 Tage sehr vergnügt, d. h. spricht mit Niemand ein Wort, sondern besucht täglich mit seinem

„Guide“ unterm Arm die Oberbrücke, die Nicolai-Kirche und durchwandert die Straßen der Stadt, jedes Haus aufmerksam betrachtend. Eines Morgens bricht er endlich sein räthselhaftes Schweigen und fragt den Wirth: „Wuo ist Buondestag?“ Der schlaue Hotelier zuckt die Achseln und schüttelt den Kopf, als verstände er die Frage nicht. Da kommt ein anderer Engländer mit Familie angefahren. Die beiden Landleute sprechen kurze Zeit mit einander, und sofort befiehlt der erstere augenblicklich zu packen und seinen Koffer nach der Eisenbahn zu bringen. Nach einer Stunde war er auf dem Wege nach Frankfurt a. M., in welcher Stadt er sich seit 8 Tagen zu befinden glaubte.

* Eine auffallende Familienscene macht in Düsseldorf viel von sich reden. Ein Engländer hatte, um den barocken Ideen seiner Landleute eine neue hinzuzufügen, den wunderlichen Plan gefaßt, als Flüchtling durch die Welt zu ziehen. Seine Gemahlin verfolgte ihn seit vier Jahren mit ihren Kindern von Land zu Land, von Stadt zu Stadt. Sobald der Gemahl, der fortwährend seinen Namen wechselte, die Ankunft seiner Gattin erfuhr, verließ er schleunigst mit seiner Begleitung den Ort. In Düsseldorf endlich ist es am 23. Januar der verfolgenden Familie gelungen, ihr flüchtiges Haupt einzuholen und bei der ersten Begegnung soll der Englishman, als ob gar nichts vorgefallen wäre, sich sofort in die alten Familienverhältnisse wieder gefügt haben.

* Die „Rhein- und Ruhr-Zeitung“ aus Mülheim a. d. Ruhr, 19. Januar: „Wiederholt haben wir ein gräßliches Unglück von hier aus zu berichten. Eine Frau legt ihr 1½-jähriges Kind unter der Obhut eines 2½-jährigen Schwesterchens, während sie einen Ausgang zu machen hat, in der Wohnstube auf Kissen in der Nähe des Ofens nieder. Bei ihrer Zurückkunft findet sie das arme Wesen fast zu Kohle verbrannt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine aus dem Ofen gefallene glühende Kohle die Kissen angezündet und so den schauderhaften Tod des Kindes herbeigeführt hat. Möchten doch die Mütter durch diese kürzlich mehrfach vorgekommenen schrecklichen Unglücksfälle sich warnen lassen!“

* Die „National-Zeitung“ schreibt aus München: Eine eigenthümliche Ermittlung von Dieben macht hier Aufsehen. Nachdem vor 4 Wochen Diebe in den Schweinestall eines hiesigen Metzgers einstiegen und einem Schweine einen Schenkel auschnitten, wollten sie dieser Tage dieselbe Grausamkeit wiederholen, wurden aber hierfür gleich durch die vierfüßige Justiz bestraft, denn da der Stall diesmal wider Erwarten der Diebe mit etwa 18 Mutter Schweinen gefüllt war, welche durch den Besuch Fremder gereizt wurden, fielen die Schweine über die Diebe her und verbissen sich so in sie, daß 3 Schweine gestochen werden mußten, um sie von den Körpern zu trennen. Die Diebe befinden sich im jämmerlichsten Zustande im Krankenhaus.

* Die am 12. Januar in Triest eingetroffenen und nach London telegraphirten Ueberlandnachrichten sind bereits in den dortigen Morgenblättern vom 13. d. M. abgedruckt.

* In Frankfurt a. M. macht die am letzten Tage des alten Jahres stattgehabte heimliche Entfernung des Inhabers eines großen Tabaksgeschäfts auf dem Steinweg neben dem Weiden-

busch, 400,000 Bremer, den Eufurter, erstere vottour m einzuhol cef gem

* D hat alle wüthete viele M Tausend wurden Fahrzeug Element sich eine gewesen, land: „ de, den 1 Haus stürzten Mauern 17 Hen- deckt, 23 glases ist Bäume

* Die rika ist kommen. 1850 nu 339 Sch 1852 vor in den 2 29,947 u verwichen im verw wurden 8305 Laf noch 26

* Bei zählt die lebensgro Saal war Irlands, vativer da

* Di enthält M daß die M sehr getrü Verfolgung sten, inden

kusch, Namens Dammas, mit Hinterlassung einer Passiva von 400,000 fl. viel Aufsehen. Bei diesem Falliment sind nicht allein Bremer, Berliner, Mannheimer und andere Häuser mit bedeutenden Summen betheilt, sondern, wie man hört, auch drei Frankfurter Bankiers mit circa 90,000, 40,000 und 10,000 fl. Der erstere von diesen Bankiers ist sogleich dem fraudulensen Bankerottentour mit Verhaftsbefehlen nachgeeilt, um denselben womöglich einzuholen und zurückbringen zu lassen, wo ihm ein schwerer Proceß gemacht werden dürfte.

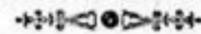
* Der fürchterliche Weihnachtsorkan in Irland und England hat allenthalben unsägliche Verwüstungen angerichtet. Er wüthete über Irland und England hin, viele Häuser stürzten ein, viele Mauern und Wände wehten nieder, unzählige Echernsteine, Tausende von Bäumen. Die stärksten Gebäude selbst in London wurden in ihren Grundfesten erschüttert. Wer weiß, wie viele Fahrzeuge es gekostet. Die am Meer liegenden der Wuth der Elemente ausgesetzten Orte waren weiß von Seeschaum. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie fürchterlich der Sturm gewesen, lese man den nachstehenden officiellen Bericht aus Irland: „Wie grauenhaft der Orkan gewesen, zeigt schon der Schaden, den er unter andern zu Kingstown bei Dublin angerichtet hat. 1 Haus wehte ganz nieder, 1 Haus zum Theil, 48 Echernsteine stürzten ganz herab, 64 Echernsteine zum Theil, es wehten 9 Mauern ein, 105 starke Bäume wurden entwurzelt oder brachen, 17 Hen- und Kornschuber wehten um, 2 Häuser wurden abgedeckt, 235 theilweise beschädigt. Die Masse gebrochenen Fensterglases ist unermesslich. Unweit Kingstown wehten 100 große Bäume um. Der Wind war SEW., später WEW.“

* Die ungewöhnlich hohe Fluth der Auswanderer nach Amerika ist Bremen im vergangenen Jahre besonders zu Gute gekommen. Während im Jahre 1846 nur 32,372 und im Jahre 1850 nur 25,776 Passagiere über Bremen gingen, sind auf 339 Schiffen (darunter 215 unter bremischer Flagge) im Jahre 1852 von dort aus 58,551 befördert worden, d. h. so viel, wie in den Jahren 1848 und 1849 zusammen, wo die Anzahl 29,947 und 28,629 betrug. Nach New-York allein gingen im verwichenen Jahre 29,636. Der Schiffbau in der Weser hat im verwichenen Jahre gleichfalls bedeutend zugenommen; es wurden auf den Bremer Werften gebaut 39 Schiffe von etwa 8305 Lasten; auf den Helgen im Bau befinden sich gegenwärtig noch 26 Schiffe von etwa 8060 Lasten.

* Bei einer Curiositätenversteigerung im Clarendon-Hotel, erzählt die „Cork Constitution“, kam eine meisterhaft gearbeitete, lebensgroße Büste Daniel O'Connell's unter den Hammer. Der Saal war voll von begeisterten Parteigängern Alt- und Jung-Irlands, aber Keiner wollte bieten. Endlich erstand ein Conservativer das Brustbild des Liberators für — 6 Pfd. St.

* Die Januarnummer des „Evangelischen Reichsboten“ enthält Missionsnachrichten aus China, aus welchen hervorgeht, daß die Aussichten für die chinesische Mission sich in letzter Zeit sehr getrübt haben. Die infolge der Revolution eingetretenen Verfolgungen der Secten des Fo und Tao treffen auch die Christen, indem man dem Christenthume einen großen Theil der

Schuld an den Unruhen zuschreibt. Die blutige Christenverfolgung hat zunächst die im Innern des Reiches befindlichen katholischen Gemeinden betroffen.



Slaverei in Liberia.

Die Worte scheinen einander zu widersprechen, und doch ist es Wirklichkeit, die Slaverei hat in dem zum Behuf ihrer Abschaffung ins Leben gerufenen Liberia ihren Sitz; zum wenigsten berichtet uns Forbes in seinem Werke Folgendes:

„In Liberia herrscht so viel oder mehr Hauslaverei, als in den Staaten Nordamerikas selbst. Trotz der anziehenden Berichte über diese neue Republik kann sie doch nicht als ein Beispiel für bessere Zukunft hingestellt und muß wo möglich umgewandelt werden, selbst auf Kosten einer innern Revolution oder einer gänzlichen Vernichtung. Ich zweifle, ob manche wohlwollende Christen Englands wissen, daß die Musterrepublik in Wahrheit nur ein Name, eine neue Form für die Slaverei in dem versclavten Afrika ist und, bis das System geändert worden, keineswegs die große Unterstützung verdient, die es von wohlwollenden Engländern empfängt. Das System der Slaverei ist auch durchaus nicht auf die eigentlichen Einwohner Liberias beschränkt, sondern selbst Engländer erhalten indirect sogenannte Pfänder, die im vollen Sinne des Wortes Sklaven sind. Das Verfahren ist folgendes: Der Kaufmann nimmt eine Frau des Landes und diese verwaltet sein Hauswesen. Er fragt nicht, wie sie ihre Diener miethet, aber sie nimmt Pfänder an, d. h. Männer, Weiber und Kinder an Zahlungsstatt für gelieferte Waaren. Sie sind vollkommen Sklaven, nur können sie nicht außerhalb des Landes verkauft werden. Ich selbst kenne die eingeborne Frau eines britischen Kaufmanns, welche vierzig Pfänder hat, die alle Dienste im Hause versehen.“

* Einem Privatbriefe aus Unterach am Attersee vom 31. December entnimmt die „Linz. Ztg.“ Folgendes: Alle Blumen, welche im April und Mai zu blühen pflegen, sind hier in voller Blüthe: Schneeglöckchen, Sandel, Vergifmeinnicht, Preislerblüthe, selbst Holzgattungen, wie Erlen, Haselnuß, Seidelbast und mehrere Andere. Bei dem Kaufmann an der Kirche steht der am Hause befindliche Rosenstrauch in schöner Blüthe, an Rosen und Knospen sind wohl über 60 zu zählen. Unterach ist ein kleines Venedig! Hier ist aber auch, in Oberösterreich vielleicht der einzige echte Kastanienwald, der dem Eigenthümer heuer viele Schefel reifer Früchte getragen.

* Eine interessante Wettfahrt haben die Herren von Heydebrand und von Brillwitz in Berlin gehalten. Es galt, die Ausdauer ihrer Racepferde zu erproben. In einem Tage sollte der Weg von Schöneberg nach Brandenburg und zurück, eine Strecke von 18 deutschen Meilen, zurückgelegt werden. Um 6 Uhr 30 Minuten Morgens fuhren beide Gespanne von Schöneberg ab, ruhten in Potsdam 5 Minuten und erfrischten die Pferde mit Rothwein und Sherry. In Brandenburg kamen die Gespanne um 11 Uhr 8 Minuten an und fütterten und ruhten 35 Minuten. Auch auf dem Rückwege ward in Potsdam 5 Minuten geruht und um 3 Uhr 40 Minuten traf der Rosselenker des Hrn. von Heydebrand, die Peitsche im Munde, die Pferde fest am Zügel, als Sieger am Ziele an. Die siegenden Pferde waren nicht übermäßig angegriffen, die geschlagenen aber waren sehr erschöpft und mußte ihnen sofort zur Ader gelassen werden

* Die berühmten siamesischen (zusammengewachsenen) Zwillinge Eng und Chang leben gegenwärtig in Morent Airy, in der Grafschaft Surrey, in den Vereinigten Staaten mit ihren Frauen und Kindern. Eng hat 6 Kinder, Chang deren 5, und alle sollen geistig gut begabt seyn. Die beiden siamesischen Brüder sind sehr stark und sehr thätig, und wehe Dem, der sich erlauben sollte, sich etwas gegen sie herauszunehmen. Früher wohnten sie in der Grafschaft Wilkes, die sie aber in Folge heftiger Händel verlassen mußten, in welchen sie oft ihre Gegner mißhandelten. Wenn es zu Thätlichkeiten kommt, so sind sie natürlich immer zwei gegen Einen, und die Hiebe fallen hagelsdick auf ihre Gegner. Wenn sie ihre Nezer züchtigen, so ist die Strafe immer eine doppelte, weil nämlich Jeder sich mit einer Peitsche bewaffnet. Uebrigens sind sie gute Christen und gehen fleißig in die Kirche, wo sie sich zwar ruhig verhalten, aber für die übrige Gemeinde Gegenstand der Zerstreung sind. Mit der Politik beschäftigen sie sich ebenfalls stark und betheiligen sich bei jeder Wahl in der Grafschaft zweifach.

* Man schreibt aus Hamm vom 19. Januar: Im Juni v. J. waren Arbeiter in einem Walde zu Huckarde bei Dortfeld beschäftigt, als einer von ihnen, der zum Wasserholen abgeschickt war, die Stimme eines Kindes unterwegs vernahm. Lange suchte er vergeblich, als die klägliche Stimme sich in seiner Nähe wiederholt vernehmen ließ, welche aus der Erde zu kommen schien. Nicht fern von ihm sieht er frisch aufgeworfenen Rasen, unter denen das Wimmern eines Kindes deutlich zu hören war. Er eilt zur Stelle, entfernt einen Theil des Rasens, aus welchem ihm das Aermchen eines Kindes entgegengestreckt wurde, ruft dann die übrigen Arbeiter schnell herbei und ein Knäblein von circa 2 Monaten wird aus der Erde hergeholt. Die Mutter, eine Dienstmagd aus dem Hannoverischen, 27 Jahre alt, welche 5 Jahre zu Herne-Vochum gedient hatte, stand unter der Anklage eines versuchten Kindermords heute vor dem Schwurgerichte zu Hamm und wurde, da die Geschwornen das Verdict „Schuldig“ über sie aussprachen, zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren verurtheilt.

* Ueber das in den Zeitungen mehrfach erwähnte Verfahren der beiden Fischer Gehin und Remy für künstliche Fortpflanzung der Fische berichtet Herr v. Quatrefages in dem Journal de Pharmacie folgendes: Die mit bewunderungswürdiger Ausdauer durchgeführten Versuche der beiden Fischer, beschränkten sich nicht auf die Vermehrung der Fische durch künstliche Fortpflanzung, sondern es handelte sich für sie auch darum, sich diesen Industriezweig, mit welchem sie ihr Brod zu verdienen hatten, zu sichern und ihn zu erweitern. Sie mußten also die unter ihren Händen ausgekrochenen Fischchen auch groß ziehen und Reserven anlegen, eine Art Pflanzschulen, in welchen sie ihre Producte ansammeln konnten. Hier zeigten sich neue Schwierigkeiten. Hätten unsere Fischer z. B. mit Karpfen zu thun gehabt, so wäre das sehr einfach gewesen; die jungen Karpfen hätten im Schlamm oder am Ufer eines Teichs oder Bachs ihre Nahrung ganz fertig vorgefunden. Unsere Fischer zogen aber Forellen, und diese fleischfressenden Fische brauchen eine sowohl ihrem Alter als ihrem Instinkt angemessene Nahrung. Auch diese schwierige Aufgabe wurde gelöst. Gehin und Remy sahen, daß die jungen Forellchen von ihrer Geburt an sich von der die Eier umgebenden schleimartigen Materie nähren. Sie suchten ihnen daher eine ähnliche Nahrung zu verschaffen, und gaben ihnen Froschlach, was sehr guten Erfolg hatte. Als die etwas stärker gewordenen Forellchen einer kräftigeren Nahrung bedurften, gaben sie ihnen anfangs gehacktes Fleisch, ferner in sehr dünne Riemchen geschnittene Schaf- und Rindseingeweide. Später schritten sie zu einem viel sümreicheren, wahrhaft wissenschaftlichem Verfahren. Um ihre Forellchen zu ernähren, säeten sie nämlich neben dieselben andere kleinere und pflanzenfressende Fischarten.

Letztere wachsen heran, ernähren sich selbst auf Kosten der Wassergewächse und dienen dann ihrerseits mit ihrem Fleische den Forellen als Nahrung. Die genannten Fischer beschränkten die Anwendung ihrer Forschungen jedoch nicht auf die Bäche, wo sie ihre Fischerei betrieben, sondern haben in mehreren Gemeinden, die schon seit langer Zeit fischbaren Wasser wieder mit Fischen bevölkert und in ein einziges Flüschen, der Rossellotte, einem Seitenflüschen, der obern Mosel, im Departement der Vogesen, etwa 50,000 Forellchen gesät, die jetzt herangewachsen daraus gefischt werden. Der Ruf unserer Fischer verbreitete sich, und im vorigen Jahre wurde der eine von ihnen nach Hünningen berufen, wo er sein Verfahren auf die Vermehrung des Salms mit einem Erfolg, demjenigen des Grafen Holstein im vorigen Jahrhundert vergleichbar, anwandte. — Die Veröffentlichung dieses Verfahrens veranlaßte in Frankreich viele ähnliche Versuche, welche fast alle den besten Erfolg hatten. Dieselben erstreckten sich auf sehr mannigfaltige Fischarten. So wurde in der Bresse (im Departement Ain) und bei Dijon das Verfahren auf Schleihen, Karpfen, Hechte und Barsche angewandt. Die praktische Anwendbarkeit der künstlichen Befruchtung der Fische unterliegt mithin jetzt keinem Zweifel mehr, und zwar ist das Einsäen pflanzenfressender Species, um den fleischfressenden als Nahrung zu dienen, unstreitig eines der einfachsten und wohlfeilsten Mittel, letzteren die animalische Nahrung zu verschaffen. In England, wo ähnliche Versuche im Großen und mit gleichem Erfolg gemacht wurden, haben reiche Gutsbesitzer und ganze Gesellschaften die Sache in die Hand genommen und die Befestigung mit frischer Fischbrut an einigen Orten in sehr großem Maßstabe ausgeführt.

* In der Nacht vom 19. zum 20. November sind zu Wesel abermals vier der gefährlichsten, durch das letzte Schwurgericht mit sieben- bis fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe belegte Verbrecher aus dem dortigen gerichtlichen Gefängnisse entflohen, nämlich die beiden Falschmünzer, Goldarbeiter und Graveur Vincenz, Schuhmacher und Handelsmann Johann Baak aus Essen, sowie die beiden Brandstifter Meyer Eahn, genannt „der rothe Jude“, und der Kaufmann Carl Löwenstein von Steele bei Essen. Alle vier haben ihre Flucht in der stürmischen Nacht bewerkstelligt.

* In Weisenheim in der bairischen Pfalz ist am 10. November ein schrecklicher Kindesmord entdeckt worden. Der Nagelschmidtsgefelte Gärtner, ein in wilder Ehe lebender Deutschkatholik, hatte sein dreiviertel Jahr altes Kind durch Schwefelsäure vergiftet, jedoch Anfangs den todtschauenden Arzt zu bereden gewußt, daß das Kind an einem sehr starken Rauche erstickt sei. Einem anderen Chirurgen aber kam die Sache verdächtig vor und er bewirkte die Ausgrabung der Leiche, worauf die Wahrheit zu Tage kam. Der unatürliche Vater erhängte sich im Gefängniß.

* Bei einer Probefahrt auf der neu eröffneten Strecke der Paris-Ludwigshafener Bahn berührte am 12. November zum ersten Male eine deutsche Locomotive das französische Gebiet. In Forbach fand nämlich eine Zusammenkunft der bairischen, preussischen und französischen Directoren und Ingenieure der betreffenden Bahnstrecken statt, um sich über den Betrieb der Linie, sowie über die Maßregeln zur Erleichterung des internationalen Verkehrs zu besprechen. Von französischer wie von deutscher Seite zeigte sich die größte Bereitwilligkeit, die Beschränkungen des Grenz- und Bahnverkehrs durch die Mauth soviel als thunlich zu verringern und zu vereinfachen.

* In Nürnberg ereignete sich am Abend des 14. Novembers ein Unglück besonderer Art im Theater. An der Casse sammelt sich immer eine begierige Menge, die auf die Eröffnung des Saales wartet und mit Eifer eindringt, um gute Plätze zu erhalten. So überstiegen die in das dunkle Haus Eindringenden die hintern Sitze der Galerie einen nach dem andern, um auf die vorderste Reihe zu gelangen. In der Finsterniß überschnitt ein Ankommender auch die Brüstung der Galerie, in der Meinung, daß noch eine Reihe Sitze folge, und stürzte in das Parterre hinab. Nach zwei Stunden war er eine Leiche. Der Schall des Falles hielt einen Zweiten zurück, der im Begriffe war, dem Ersten zu folgen.

curd zu

gelangt,
stände er

Nadchad
Laterne
27. 28.

Gold
erweife
Bel

Mit dem

Ma

Freit
soll das,
circa 7 E
den Weis
Auctionate

Sonnab
soll das de
Mittelgasse
Hintergebä
in der Wol

Kommende
ladet zur
und Karp

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der zum 7. Februar d. J. angesetzte Termin zu Subhastation der Mühle Hahn's in Hauswalde ist, da nun Con-
kurs zu Hahn's Vermögen zu eröffnen ist, aufgehoben worden.
Brettnig, den 2. Februar 1853.

Freiherrlich von Friesensche Gerichte,
Raschig, G. Dir.

Bekanntmachung.

In Folge einer hier anhängigen Untersuchung sind die nachstehends verzeichneten Sachen in gerichtliche Verwahrung
gelangt, und es ist begründeter Verdacht vorhanden, daß selbige gestohlen sind. Alle Diejenigen, welchen derartige Gegen-
stände entwendet worden sind, werden daher aufgefordert, sich ungesäumt hier zu melden.

Gericht Elstra mit Reichenbach, den 28. Januar 1853.

v. Logau.

Verzeichniß der Sachen.

1) ein ziemlich neues Faß mit eisernen Reifen; 2) ein Sieb; 3) ein Leinwandsack; 4) eine Rasenhacke; 5) eine
Radehacke; 6) zwei Erdbirnhacken; 7) eine Gartenhacke; 8) eine Kleiderbürste; 9) ein Schloßnagel; 10) eine gelblackirte
Laterne mit Cylinderglas; 11) drei Stück Pferdegebisse; 12) vier Stück zinnerne Eßlöffel mit M. und den Ziffern 13, 14,
27, 28. gezeichnet; 13) zwei Stück kleinere zinnerne Löffel.

Goldberger's galvano-electr.

erweisen sich, richtig angewandt, immer und überall als ein
Beseitigung rheumatischer, gichtischer und nervöser Uebel,
jahrelange Erfahrung und
Mit dem alleinigen Verkaufe dieser Ketten für den hiesigen
Verpackung und zu den festgestellten Fabrikpreisen
Radeberg.



Rheumatismus-Ketten

zuverlässiges Mittel zur gründlichen Abhülfe und
und ist der Erfolg sonach garantirt durch
fortwährende Beweise.
Drt betraut, halte ich dieselben in der Original-
in allen Sorten stets vorräthig.

C. A. Hüntzsché.

Freitags den 18. Februar Mittags 12 Uhr
soll das, an der Wallroder Straße gelegene Donath'sche Feld
circa 7 Scheffel in 4 Parcellen, oder nach Befinden im Ganzen
den Meistbietenden überlassen werden, in der Wohnung des
Auctionator

J. G. Richter in Radeberg.

Sonnabends den 19. Februar Mittags 12 Uhr
soll das den König'schen Erben in Radeberg zugehörige auf der
Mittelgasse gelegene mit No: 90 bezeichnete Wohnhaus nebst
Hintergebäude und Garten den Meistbietenden überlassen werden
in der Wohnung des Auctionator

J. G. Richter.

Einladung.

Kommenden Montag und Dienstag den 7. und 8. Febr.
ladet zur **Fastnacht**, wobei frische Pfannenkuchen
und Karpfen zu haben ist, ganz ergebenst ein

Daniel Garten
in Lichtenberg.

Haus-Auction in Radeberg.

Das auf der innern Dresdner Straße gelegene mit No: 94.
bezeichnete, früher als Brauhaus benutzte massive und mit
Ziegeln gedeckte Haus, 640 Quadrat-Ellen Flächenraum ent-
haltend, soll Donnerstags den 17. Februar Mittags 12 Uhr auf
den hiesigem Rathskeller den Meistbietenden unter annehm-
lichen Bedingungen überlassen werden durch das **Syndicat.**

Ein **Logis** ist zu vermietthen und zu Dstern oder Johanni
zu beziehen, in **Radeberg**, Mittelgasse No: 92.

Zum Karpfenschmaus,

Montag den 7. Februar ladet freundlichst ein
Lepperdorf.

Eisold.

Zum Karpfenschmaus,

Sonntag den 6. Februar in der Oberschenke zu **Groß-
röhrsdorf**, wobei **Tanzmusik** stattfindet, ladet er-
gebenst ein
Friedrich Schramm.

Bekanntmachung.

Die zu des verstorbenen Händler und Maschinenbauer Johann August Schönes zu Oberl. Dhorn Nachlasse ausgebrochenen Concurse gehörigen Mobilien, bestehend aus Haus- und Wirthschaftsgeräthschaften, Brettern, Lehmziegeln, 2 Mühlsteinen, mehreren großen Spelstücken, auch andern Steinen, Holz, Eisenwerk, Kleidungsstücken u. s. w., wovon in dem Gasthose zu Dhorn Oberl. Seitß ein Verzeichniß aushängt, sollen

den 24. Februar d. J.

von Vormittags 9 Uhr an

und zwar in dem zu jenem Creditwesen gehörigen großen Hause Brd.-Et. Nr. 132 zu Oberl. Dhorn auf dem Sickersberge öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Dhorm mit Obersteina am 31. Januar 1853.

Die Hempelschen Gerichte.

Bachmann, Ger.-Dir.

Alten Varinas,

à Pfd. 16 bis 20 Ngr., so wie abgelagerte **Pfälzer-Hamburger** und **Bremer-Cigarren** das Tausend von 3 Thlr. bis 20 Thlr. und im Einzelu das Stück von 1 Pfg. bis 8 Pfg. empfehle ich bei Bedarf zu geneigter Beachtung.

Pulsnitz.

Adolph Grossmann.

Daß ich das von dem verstorbenen pract. Wund- und Zahnarzt, Herrn **Wilhelm Löwe** allhier geführte Geschäft unter heutigem Dato übernommen habe, und daselbst wohne, mache ich hierdurch mit der ergebensten Bitte bekannt, daß meinem Vorfahren geschenkte Vertrauen auch auf mich überzutragen, indem ich stets bemüht sein werde, dasselbe nach Kräften zu rechtfertigen.

Pulsnitz, den 5. Februar 1853.

Adolph Zechner,
pract. Wund- und Zahnarzt.

Fortbildungs-Verein.

Montag den 7. Februar a. c.

- 1) Naturstudien v. Masius.
- 2) Scenen in Südamerika von Alexander v. Humboldt und Böppig.

Radeberg.

Das Directorium.

Bekanntmachung.

Ich bin gesonnen, meine ganz nahe bei Camenz, an der Bauhner Straße gelegene Schank- und Speisewirthschaft mit Billard, Feld und Wiese zu verkaufen. Kaufliebhaber erfahren das Nähere beim Besitzer daselbst.

Camenz, d. 1. Februar 1853.

Tittel.

Pulsnitz, Druck von Ernst Förster.

Auf dem Rittergute **Sacka** bei Königsbrück liegt sehr schöner **Torf** à Tausend 1 Thlr. 7 Ngr. zum Verkauf.

Bäckwaarentaxe

für

die Stadt Königsbrück.

Ein 1 Ngr.-Brod muß wiegen	1 Pfund 6 Loth. 1½ Qu.
Eine 6 Pfennig Semmel	— 11 —
Ein 3 — Weizenbrod	— 7 — 2

Königsbrück am 29. Januar 1853.

Der Stadtrath.

Getreide-Preise in Radeburg.

den 26. Januar 1853.

Getreide	4 Thlr. 25 Ngr.	5 Thlr.	Ngr.
Weizen	4	3	4
Kern	4	3	10
Gerste	2	25	2
Hafer	1	16	27
Erbfen	4	—	5
Heidekorn	3	10	20

Eingegangen: 895 Scheffel.

Bei **J. G. Richter** in Radeberg sind zu haben fein lithographirte Tabellen mit Jahr, Monat, Datum zwei mal Thlr. Ngr. Pfg. und Pfund Linien, zu Contobücher, auch zu ganze und halbe Bogenrechnungen zu benutzen per Bogen 4 Pfg. per Buch 8 Ngr. so wie ¼ Bogenrechnungen Stück 1 Pfg. und ½ Bogenrechnungen ¾ Pfg. wo bei Bestellungen von 300 Stück selbige mit des Bestellers Ort, Vor- und Zunamen Geschäfts-Estraße und Hausnummer versehen werden. Auch empfehle ich eine Auswahl von Hochzeits-, Geburtstags- und andern Gedichten mit schönen Randverzierungen.

Kirchliche Nachrichten.

Pulsnitz, den 4. Februar 1853

Sonntag den 6. Februar predigt früh Herr Obergfarrer Weisenborn; Nachmittags Herr Diaconus Lehman.

Radeberg, den 4. Februar 1853.

Sonntag, den 6. Februar predigt früh Herr Superint. Martini. Nachmittags Herr Archidiaconus Krause.

Königsbrück, den 4. Februar 1853.

Sonntag, den 6. Februar, predigt Vorm. Herr Obergfarrer Kirsch. Nachmitt. Herr Cand. Auerwald.

Radeburg, den 4. Februar 1853.

Sonntag, d. 6. Februar predigt früh Herr Obergfarrer Zeidler. Nachmittags Herr Diaconus Weisner.

No.

Die... ungen, In tags Aben geber, in der Buchb

Dr

im Geheg daten (vo demselben gen Wäde schon einig gesucht ha

Leit

preussischer die Stube Theils sein den den E

naftum be Beide Die dem Hause derhand is zahl von L einstößen. tins'schen aus Röhha den Berdar

auch eingez ist, da sich sicht in jessi um sich ur mahnt rech meiner Wa vollmächtig

7 Uhr Aben seiner Thür Hausmann dächtigt aus